# Toggenburger im Fusballfieber

Autor(en): **Brunner, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2008)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882845

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Toggenburger im Fussballfieber

**Einen grossen Fussballklub gab es im Toggenburg zwar nie. Und Spitzenfussballer mit Toggenburger Wurzeln sind ebenfalls an einer Hand abzuzählen. Doch fussballverrückte Fans hat auch das Thurtal hervorgebracht. Nicht alle von ihnen fiebern aber der Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich entgegen.**

*Michael Brunner*

## Sacha Gämperle (30), Mosnang, Groundhopper

Viele Fussballfans blicken gelegentlich auch über die Landesgrenzen. Doch damit mochte sich der in Mosnang aufgewachsene Sacha Gämperle nicht mehr begnügen. In 42 europäischen Ländern und Japan hat sich der Bankangestellte bereits Fussballspiele live angeschaut. Rund 170 Stadien hat er besucht. Groundhopping, so nennt sich das ausgefallene Hobby des HSG-Absolventen. «Ground» heisst im Englischen umgangssprachlich Stadion, «Hopping» steht für hüpfen. Gämperle ist längst nicht der einzige Groundhopper. Auch andere Sportverückte sammeln Punkte für besuchte Stadien und Länder. «Dabei zählt jeder nach seinen eigenen Regeln», erklärt Gämperle. Sein Ziel ist es, in allen 53 Ländern, deren Fussballverbände sich der europäischen Uefa angeschlossen haben, mindestens ein Spiel zu besuchen. Dabei werden die letzten elf Länderpunkte nicht einfach zu holen sein. Ausser Andorra und San Marino warten fast nur noch balkanische, kaukasische und zentralasiatische Länder auf Gämperle. Und mit Montenegro ist nun noch ein neues Ziel dazugekommen. «Ich kann das Tempo der Osterweiterung der EU gerade etwa mitgehen», schmunzelt Gämperle. «Aber schneller, als neue Länder entstehen, das bin ich schon.» Muss er auch, denn sonst würde sein Hobby zur Sisyphusarbeit.

Der Mosnanger schaut sich seit 1994 Fussballspiele an und reist seit dem Jahr 2000 als Groundhopper durch Europa. Bleibt die Frage nach dem Warum. Gämperle muss nicht lange überlegen. «Mich fasziniert die Stimmung in den Stadien.» Und dabei kommt er zu überraschenden Erkenntnissen. «In englischen

Sein Hobby führt Sacha Gämperle an die speziellsten Orte, wie hier an den Flughafen der Färöer.

Stadien ist wenig los. Das Gleiche gilt für Holland.» Ganz anders sei dies in Griechenland und Italien. Und er schwärmt noch immer von seinem ersten grossen Spiel. Vor 13 Jahren reiste er zusammen mit seinem Vater nach Istanbul, um die Türkei gegen die Schweiz zu sehen.

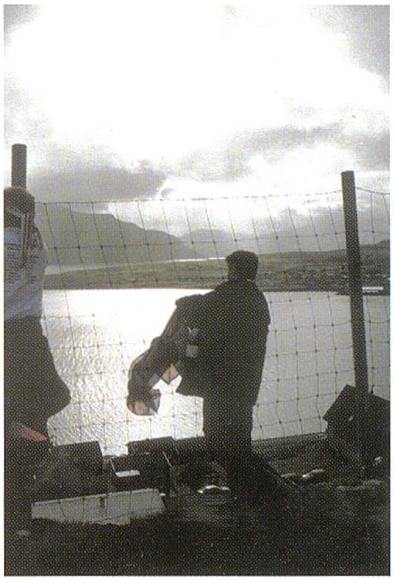
Gämperle also einfach ein Fussballverrückter? Nein, oder zumindest nicht nur. Denn auf seinen Reisen geht es ihm auch um anderes. «Groundhopping ist das ideale Hobby für reisefreudige Fussballverrückte», sagt er. Es führt Gämperle an Orte, für die kein Hochglanzreiseprospekt wirbt. «Groundhopping ist der Antrieb, um auch einmal nach Kiew zu fahren statt zum fünften Mal nach Barcelona.» Der Fussball sei dabei ein idealer Türöffner zu den Einheimischen. «Wer erzählt, dass er extra Hunderte Kilometer für ein Spiel in der Provinz angereist ist, wird immer freundlich aufgenommen.» Andere Groundhopper trifft Gämperle ebenfalls oft. «Sie sind leicht daran zu erkennen, dass sie vor dem Spiel Fotos vom Stadion machen.»

In wirklich gefährliche Situationen ist Gämperle auf seinen Fussballreisen nie geraten. «Mühsam war es manchmal aber schon.» So reiste er vor vier Jahren nach einem Spiel in Russland mit dem Nachtzug in die weissrussische Hauptstadt Minsk. Und als er dort völlig übermüdet ankam, musste er feststellen, dass das Spiel verschoben worden war. Das bedeutet nichts anderes, als dass Minsk nochmals auf seinem Programm steht.

Bei Gämperles Reiseplänen spielen nicht zuletzt die Flugpreise eine entscheidende Rolle. Denn Groundhopping geht ins Geld. Und auch organisatorisch ist es nicht immer ganz einfach. Daher greift Gämperle bei aussergewöhlichen Gelegenheiten, die ihm das Reisen erleichtern, gerne zu. So etwa, als er mit Berner Fans eine Reise zum Spiel FK MIKA Ashtarak gegen YB in Armenien unternahm. «Das war toll. Auch wie die YB-Fans mich als St. Gallen-Anhänger problemlos in ihrer Mitte aufnahmen.»

Wenn Gämperle alle Uefa-Länder besucht haben wird, weitet er seine Reisen nicht etwa auf andere Kontinente aus. «Ich werde gezielter ganz spezielle Spiele besuchen.» Konkret spricht er beispielsweise von den grossen Derbys in Istanbul und Belgrad. Die Europameisterschaft in der Schweiz interessiert Gämperle hingegen nur am Rande. «Ich hab mich nur für Spiele in Österreich um Tickets beworben.» Der Grund: Während Gämperle die Schweizer Stadien alle schon kennt, werden die österreichischen Sportstätten extra für die Euro angepasst. «Ein Euro-Spiel brächte also fast schon einen zusätzlichen Ground.» Gämperle spricht bewusst im Konjunktiv. Denn er hat bisher keine Euro-Tickets ergattert.

Dafür konnte sich Gämperle im Sommer 2007 auf spezielle Spiele mit dem FC St. Gallen freuen, qualifizierte sich die Mannschaft doch für den internationalen UI-Cup. «Auch für den hartgesottensten Groundhopper macht es noch mehr Spass, wenn er im Ausland an Spiele der eigenen Mannschaft reisen kann», sagt Gämperle. Die erste Runde, mit einem Gegner aus Aserbeidschan oder Moldawien, ist ganz nach Gämperles Geschmack. «Beide Länder fehlen mir noch.» Doch ob er tatsächlich nach Osten reisen konnte, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Der Grund: Am betreffenden Wochenende heiratete ein Freund Gämperles. Nur bei optimaler Spielzeit und Flugverbindungen könnte er es schaffen. Manchmal kommt selbst dem fussballverrücktesten Groundhopper das ganz gewöhnliche Leben in die Quere.



Eine atemberaubende Aussicht bietet das Stadion in Toftir auf den Färöern.

### Heinz Nüssli (38), Ebnat-Kappel, Fan des FC St. Gallen

Die wenigen Schriftsteller, die sich mit dem Dasein von Fussballfans beschäftigen, schreiben es immer wieder: Fan zu sein, bedeutet vor allem leiden. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man glauben, sie alle hätten dabei an den FC St. Gallen gedacht. Da spielt die Mannschaft nach mageren Jahren endlich eine gute Saison 2006/07, doch zahlreiche Unent-

schieden und Pfostenschüsse liessen sie zum Schluss doch noch auf den fünften Platz zurückfallen. Trotz oder gerade wegen solcher Unzulänglichkeiten vereint der FC St. Gallen eine grosse Fan-Gemeinde hinter sich. Dazu gehört auch der in Ebnat-Kappel aufgewachsene Heinz Nüssli. «Meine Mittelstufe-Lehrerin, Margrit Ramsauer, nahm einige von uns Schülern mit an ein Spiel. Seither bin ich ein FCSG-Fan.» Nüssli ist bei fast jedem Heimspiel im Espenmoos dabei. Und auch auswärts begleitet er den FCSG häufig. «Wäre ich damals nicht mit ans Spiel gegangen, mein Leben würde ganz anders aussehen.»

Wenn der Lokomotivführer vom FCSG spricht, wirkt seine Begeisterung ansteckend. Das geht so weit, dass seine Lebenspartnerin mittlerweile fast so enthusiastisch dabei ist wie er selber. An den Matches trifft der heute in Jona wohnende Fan immer viele Kollegen. «Das ist mir ebenso wichtig wie der Fussball selber.» Zudem macht selbst der FC St. Gallen seinen Anhängern nicht immer nur Kummer. Nüssli erinnert an den Meistertitel 2000: «Das war super, vor allem weil der Titel schon einige Runden vor Schluss feststand und daher nach jedem Match von neuem gefeiert werden konnte.» Ebenfalls in guter Erinnerung geblieben sind Nüssli die Reisen zu den Europacupspielen in London gegen Chelsea sowie in Freiburg und Brügge.

Die Jahre als FCSG-Fan haben Nüssli so abgehärtet, dass er auch Misserfolgen Positives abgewinnen kann – wenigstens im Nachhinein. «Der Abstieg in die Nati B 1993 war hart. Aber dann hat die Nati-B-Saison mit den Reisen in die kleinen Stadien der Gegner auf dem Land auch Spass gemacht.» Zum positiven Urteil beitragen dürfte die Tatsache, dass der Abstecher in die Nati B eine kurze, einjährige Episode blieb. Nur negativ bewertet Nüssli lediglich den verlorenen Cup-Final von 1998 gegen Lausanne. «Da führten wir 2:0, und am Schluss verlieren wir im Penalty-Schiessen.»

Doch auch solche Niederlagen halten ihn nicht vom Fussball ab. «Ich kann mir absolut keinen Grund vorstellen, der mich vom Stadion fernhalten würde. Schon gar nicht die immer zahlreicher werdenden TV-Übertragungen.» Fussball live im Stadion sei einfach mit nichts zu vergleichen.

Neben dem FCSG interessiert sich Nüssli auch für die Schweizer Nati, wenn auch nicht ganz so angefressen. An der Euro 2008 wird er allerdings voraussichtlich nicht im Stadion sein, weil er nicht zu den Glücklichen gehört, die ein Ticket haben. «Was soll's, vor dem Fernseher zu Hause mit Kollegen

Heinz Nüssli ist ein Fan, der zeigt, für welches Team sein Herz schlägt.

und einem Fässchen Bier macht es auch mächtig Spass.» Er sagt es, doch ein bisschen tönt es so, als müsste er sich selber davon überzeugen. Und dann fügt er an: «Ich habe Mühe damit, dass es bei solchen wichtigen Spielen immer mehr um das Sehen-und-gesehen-Werden geht. Die Hälfte der Menschen in den Euro-Stadien weiss wohl kaum, dass ein Match 90 Minuten dauert.»

Schaut man sich Nüsslis «Fan-Vergangenheit» an, gehörte er tatsächlich zu jenen, die moralisch irgendwie Anspruch auf ein Ticket hätten. Er begleitete die Schweizer Nationalmannschaft bereits an die Weltmeisterschaften 1994 in den USA, die Europameisterschaften 2004 in Portugal und die Weltmeisterschaften 2006 in Deutschland. Nur an der Europameisterschaft 1996 in England war er nicht dabei. «Da legte mein Arbeitgeber SBB ausnahmsweise sein Veto ein.»

Mit zukünftigen Reisen will sich Nüssli auch darüber hinwegtrösten, wenn er tatsächlich kein Ticket mehr für ein Spiel der Schweiz an der Euro 2008 erhalten sollte. 2010 finden die Weltmeisterschaften in Südafrika statt. Er hofft, dass die Schweiz dann wieder dabei ist. «Denn auch dieses Land wird wieder eine Reise wert sein.»

### Angela Metzger und Désirée Scherrer (beide 17), Kirchberg, Fans des FC St. Gallen

Eine reine Männerwelt sei der Fussball schon lange nicht mehr. Da sind sich Angela Metzger und Désirée Scherrer einig. Daher fühlen sie sich an Fussballspielen auch keinesfalls deplaciert. Allerdings standen am Anfang ihrer Fussballbegeisterung

dann doch Männer. Schulkollegen in der Oberstufe überredeten die beiden, an ein Heimspiel des FC St. Gallen mitzugehen. «Die Stimmung im Stadion Espenmoos war so super, dass wir nun seit drei Jahren fast jedes Heimspiel besuchen», schwärmt Metzger. «Die neue Saisonkarte ist bereits gekauft», ergänzt Scherrer.

Irgendwie ist es also ein Zufall, dass die beiden beim FC St. Gallen gelandet sind. Auch wenn sie das selber nie so sehen würden. In Kirchberg gebe es zwar Fans von allen möglichen Fussballklubs, insbesondere auch vom nahe gelegenen FC Wil. «Aber der FC Wil, der hat uns einfach noch nie interessiert», sagt Scherrer in abfälligem Tonfall. Dann blickt sie sich vorsichtig um. Schliesslich sitzt sie für das Gespräch in einem Wiler Strassencafé, und deutliche Fanbekundungen können heutzutage gefährlich sein. Ausschreitungen zwischen Fangruppen gehören bei den Spielen schon fast selbstverständlich dazu. Scherrer und Metzger haben beide schon heikle Situationen miterlebt, besonders an Auswärtsspielen. «Aber als Frau bleibt man meistens verschont», sagt Metzger. Trotzdem machten sich ihre Eltern natürlich schon Sorgen. Die Chancen allerdings, dass sich ihre Töchter demnächst ein anderes Hobby suchen, sind nicht allzu gross. Denn seit öfter ein Extrazug für die Fans an Auswärtsspiele fährt, sind auch die Reisen in andere Städte attraktiver und bezahlbar geworden. «Die gemeinsame Fahrt in Extrazug gibt ein spezielles Zusammengehörigkeitsgefühl», sagt Scherrer. Das sehen offenbar auch andere junge Frauen so, denn ihr Anteil im Extrazug sei recht gross. «Und dass es mehr Jungen im Zug hat, stört uns auch nicht», meint Metzger vielsagend.

Aber als junge Fans müssten die beiden Stiftinnen eigentlich mehr für die Spieler schwärmen als für männliche Fans. «Stimmt», sagt Metzger, «David Marazzi ist mein Lieblingsspieler.» Désirée Scherrer hat da weniger Glück: «Die Spieler, für die ich schwärmte, haben den Klub in der Zwischenzeit alle verlassen.» Selbstverständlich besuchen die beiden jungen Damen schon mal eine Autogrammstunde. «Aber wir warten jetzt nicht nach dem Match darauf, bis sie geduscht haben», sagt Scherrer. «Dazu sind wir zu alt.»

Dass der FC St. Gallen ab dem kommenden Sommer in einem neuen Stadion spielen wird, stösst bei den beiden jungen Frauen nicht nur auf Begeisterung. «Aber wenn die Stimmung auch dort gut bleibt, ist das okay», sagt die angehende Zahnarztgehilfin Désirée Scherrer. Zeitlich mit der Stadioneröffnung praktisch zusammenfallen werden die Europameisterschaften

Angela Metzger (links) und Désirée Scherrer: «Der FC St. Gallen wird immer Teil unseres Lebens bleiben.»

2008 in Österreich und der Schweiz. Die beiden jungen Frauen warten allerdings nicht gerade sehnsüchtig darauf. «Der FC St. Gallen geht vor. Zudem fehlt uns das Geld für die teuren Euro-Tickets», sagt die angehende Fachfrau für Hauswirtschaft Angela Metzger. «Und im internationalen Vergleich ist die Schweizer Mannschaft auch einfach zu schwach», ergänzt Scherrer. Beide werden aber die Spiele im Fernsehen verfolgen, wie sie versichern.

Scherrer wie Metzger sind überzeugt, dass ihre Begeisterung für den FC St. Gallen nicht nur eine Phase ist. «Das wird immer so bleiben. Der FC St. Gallen gehört einfach zu unserem Leben», sagt Metzger. Scherrer ist einverstanden: «FC St. Gallen for ever.»

### Salvatore Gambino (41), Wattwil, Fussball-Reiseveranstalter

In Salvatore Gambinos Wohnung läuft der Fernseher. Zwei italienische Basketball-Mannschaften duellieren sich. «Italienischer Satellitensender», sagt Gambino. «Ich bezahle dafür. Das ist es mir wert.» Er setzt sich für das Gespräch mit dem Rücken zum TV. «Ich interessiere mich zwar für viele Sportarten: Basketball, Skifahren, Formel 1. Aber selbstverständlich ist Fussball für mich die wichtigste.» Als kleiner Junge lebte Gambino mit seinen Eltern in Linthal, ganz zuhinterst im Kanton Glarus. Sein Vater arbeitete Schicht und konnte daher oft die abendlichen Fussballspiele im Fernseher nicht verfolgen. «Wir konnten sie auch noch nicht aufnehmen. Und so beauftragte er mich, das

Spiel anzuschauen und später alles genau zu erzählen.» Vom Fussballfan im Allgemeinen zum Juventus-Turin-Supporter wurde Gambino mit etwa neun Jahren. Es war die Zeit, als der in der Schweiz geborene Italiener mit seinen Eltern nach Sizilien umzog. Doch schon bald kehrte er in die Schweiz zurück. Zuerst arbeitete er jeweils während der Sommerferien hier, dann liess sich der ausgebildete Elekrotechniker mit 19 Jahren definitiv nördlich der Alpen nieder und arbeitete viele Jahre in der Textilbranche.

«Meine Frau sagt jeweils, ich sei Schweizer», lacht Gambino. Und tatsächlich: Ans Weltmeisterschaftsspiel Togo – Schweiz fuhr er letztes Jahr sogar im roten Trikot.

Doch sein Fussballer-Herz gehört neben Juventus der italienischen Nationalmannschaft. So reiste er zusammen mit einem Kollegen dem italienischen Team auch 1994 an die Weltmeisterschaften in den USA nach. Optimistisch hatten die beiden auch gleich Tickets für mögliche Spiele der Italiener nach der Gruppenphase gekauft. Doch dann wurden diese in der Vorrunde nur Dritte und mussten nach den Gruppenspielen an anderen als den erwarteten Orten antreten. Gambino und sein Kollege reisten ohne Tickets an den Spielort, wo sie in ihrem Hotel auf einen Billetthändler trafen. «Und wir kamen recht günstig doch noch zu Karten», erinnert sich Gambino.

Das Treffen mit dem Billetthändler brachte die beiden Italiener im fernen Amerika auf eine Idee: Warum nicht künftig selber in den Eintrittskartenhandel einsteigen und Fussballreisen organisieren? Zurück in der Schweiz, begannen sie mit weiteren Kollegen die Idee in die Tat umzusetzen. «Zuerst handelten wir nur im Kollegenkreis mit Tickets für Spiele in Italien», sagt Gambino. Doch dann weiteten sie ihre Aktivitäten immer mehr aus, und sie gründeten das Reisebüro ETS in St. Gallen. Seit rund fünf Jahren lebt Gambino vom Fussball-Reisegeschäft. Reisen an Meisterschaftsspiele aller grossen europäischen Ligen, Konzerte, Ticketvermittlung für andere Reiseanbieter: Gambino und seine Kollegen haben diversifiziert. «Bei unseren Ausflügen an Spiele in Italien wollen sich viele unserer Kunden ein bisschen wie in den Ferien fühlen.» Daher sei ein gutes Mittagessen mit Wein oft fast so wichtig wie das Spiel selber. «Aber für junge Fans organisieren wir auch billigere Reisen mit einem Lunchpaket.» Die Kundschaft setzt sich je zur Hälfte aus Schweizern und Italienern zusammen.

Gambino kauft die Eintrittskarten zum Teil auf dem offiziellen Weg. «Von Juventus, Milan und Inter haben wir immer

Salvatore Gambino (vorne, mit erhobener Hand) anlässlich des Spiels Schweiz gegen Togo an der WM. «Meine Frau sagt sowieso immer, ich sei doch eigentlich ein Schweizer.»

einige Saisonkarten.» Ein anderer Teil hingegen kommt auf verschlungenen Wegen zu ihm. Da kann die Eintrittskarte für den Endkonsumenten schon mal ein Mehrfaches des ursprünglichen Preises kosten. Trotzdem, sagt Gambino, reich werde er damit nicht. «Fussball ist heute ein Big Business. Vom Fernsehen bis zum Wurstverkäufer will jeder ein Geschäft machen.» Und so sei es auch beim Tickethandel. Schon der Funktionär, der Tickets weiterleite, wolle kräftig mitverdienen. Für den einzelnen Zwischenhändler bleibe da nicht mehr viel.

Dass das Billettgeschäft auch gewisse Risiken birgt, musste Gambino am eigenen Leib erfahren. Für ein Konzert von Robbie Williams in Mailand liess er sich einige falsche Karten andrehen. «30 unserer extra aus der Schweiz angereisten Kunden waren betroffen.» Mit viel Verhandlungsgeschick gelang es Gambino, dass sie das Konzert doch noch besuchen konnten. «Das kostete

mich natürlich viel Geld. Doch das Positive daran war, dass ich dabei den Organisator kennen lernte und seither gute geschäftliche Kontakte zu ihm pflege.»

Bei der Frage, ob er auch Reisen an die Europameisterschaftsspiele im kommenden Jahr organisiere, schmunzelt Gambino: «Bei Europa- und Weltmeisterschaften ist es verboten, Tickets weiterzuverkaufen.» Er hofft darauf, dass Italien dabei ist. «Zum italienischen Verband haben wir gute Kontakte. Da bekämen wir wohl Tickets auf ganz offiziellem Weg.» Bei den Weltmeisterschaften 2006 in Deutschland hatte es geklappt. Gambino konnte eine Reise zum Spiel Italien gegen die USA organisieren. Und für das Spiel Schweiz gegen Togo verkaufte ihm der togolesische Fussballverband Tickets.

Das Basketballspiel im Fernseher läuft noch immer. Oder ist es bereits ein anderer Match? Gambino erzählt, wie seine Lieblings-Fussballmannschaft Juventus nach dem Zwangsabstieg in der letzten Saison sofort wieder aufgestiegen ist. Und wie der beste italienische Goalie, Gianluigi Buffon, dem Klub nicht nur in der Serie B treu blieb. «Er hat gerade seinen Vertrag vorzeitig bis 2012 verlängert, obwohl andere Klubs mit der Teilnahme an der Champions League locken konnten.» Gambino sagt es. Und plötzlich sitzt da nicht mehr der Geschäftsmann vor einem, sondern ein ganz gewöhnlicher Fussballfan. Einer, der noch heute immer über den Zwischenstand informiert sein muss, wenn Juve spielt. Einer auch, der selber bei den Veteranen des FC Ebnat-Kappel mitmacht.